

„Passt auf euch auf“

Zeitzeuge | Der Holocaust-Überlebende Naor zieht Lehren aus seiner grausamen Jugend.

VON LEA-SOPHIE ROHDE

NÜRNBERG - Als der gebürtige Litauer Abba Naor den Marmorsaal des Presseclubs Nürnberg betritt, kann man fast nicht glauben, dass der Mann bereits 95 Jahre alt ist. Aufrecht und bedächtig geht er die Stufen zur kleinen Bühne hinauf und erzählt seine Geschichte. Die begann vor 82 Jahren, 1941.

13 Jahre war er damals alt, als er die Hölle auf Erden erlebte: Die Nazis überfielen seine Heimat Litauen. Naor überlebte Massentötungen, Zwangsarbeit in mehreren Konzentrationslagern und schließlich den sogenannten Todesmarsch.

Schwerste Zwangsarbeit

Mit 13 war Naors Kindheit vorbei, man verschleppte ihn und seine Großfamilie ins Ghetto im litauischen Kaunas. Sein älterer Bruder wurde dort von der SS erschossen, als er ein Brot einkaufen wollte. „Was hat er verbochen?“, fragt der 95-Jährige. Auch seine Mutter und sein kleinerer Bruder wurden umgebracht. Im Konzentrationslager Stutthof sah

er, wie eines Morgens eine Kolonne von Frauen mit Kindern weggeführt wurde: „Sie wurden in Auschwitz vergast. Ich habe sie nie wieder gesehen.“ Der Zeitzeuge überlebte das Konzentrationslager in Stutthof, danach schwerste Zwangsarbeit im Außenlager Kaufering des KZ Dachau und den Todesmarsch nach der Evakuierung des Lagers.

„Abba Naor verlor fast hundert Verwandte durch die Nazis“, erläutert der Vorsitzende des Presseclubs Nürnberg, Siegfried Zelnhefer. Wieso Menschen nicht menschlich geblieben sind und so Schreckliches taten, das sei unbegreiflich, sagt Naor: „Warum musste man anfangen, uns umzubringen? Wie kann man Kinder hassen und töten?“ In Litauen lebten zur der Zeit 300.000 Juden, berichtet er, rund 60.000 davon seien Kinder gewesen. „Nach dem Krieg waren nur 150 Kinder übrig. Darunter war ich“, sagt er. Es herrscht bedrückende Stille, nachdem der 95-Jährige seine Geschichte beendet hat. „Mir hat es die Sprache verschlagen“, fasst Zelnhefer die Stimmung im Saal zusammen.

Abba Naor hat nach dem Krieg in Israel seine Heimat gefunden, doch er kommt regelmäßig zurück nach Deutschland. Seine Mission: Menschen - vor allem Jugendlichen - von seiner Vergangenheit erzählen, damit so etwas nie wieder passiert. Er reist durch Schulen und Universitäten, um den Kindern und jungen Menschen die Geschehnisse näherzubringen. „Ich bin glücklich mit diesen Kindern. Sie sind verständnisvoll und stellen viele gute Fragen“, betont Naor. Im Ruhestand ist er auch mit 95 Jahren noch nicht. Denn noch immer sei der Antisemitismus leider ein Thema: „In Litauen und Polen gibt es nicht mehr viele Juden. Aber noch immer den Antisemitismus.“

Mit der Jugend im Gespräch

„Abba Naor hat Schlimmstes erlebt, aber er geht seit Jahren zur Jugend, um zu erzählen, was geschehen ist und sie zu warnen und zur Demokratie führen“, sagte Vizepräsident des Bayerischen Landtags, Karl Freller. „Er ist für viele die letzte Chance, einen Menschen zu hören, der es direkt erlebt hat.“



Foto: Hans-Joachim Winckler

Er verlor seine Familie im Holocaust, überlebte Zwangsarbeit und KZ-Haft: Abba Naor berichtete im Nürnberger Presseclub aus seinem Leben.

Nach allem, was Abba Naor widerfahren ist, ist es umso verblüffender, dass er mit einem gewissen Humor vor den Zuhörerinnen und Zuhörern steht. „Denken Sie, ein Antisemit hätte ein leichtes Leben? Er steht auf mit Hass und geht schlafen mit Hass“,

lacht er trocken, „eigentlich müsste man Mitleid haben“. Er selbst lebe nicht mit Hass: „Ich sage immer wieder: Das Leben ist eine feine Sache. Aber nur, wenn man es richtig macht. Man hat nur die eine Chance, also passt auf euch auf.“